

Projektbericht „Lernen durch Spenden“

Daniela Maas (Zentrum für LehrerInnenbildung)

Paul Cremer (Zentrum für LehrerInnenbildung)

Felix Dresewski (Kurt und Maria Dohle Stiftung)

1. Die Grundidee: Studierende schlüpfen in die Rolle von Stifter*innen
2. Wer? Was? Warum? – Aufbau und Umsetzung des Projektseminars
3. And the winner is ... - Ergebnisse des Projekts
4. Was war gut? Was war herausfordernd? Was würden wir anders machen?
– Reflexion und Evaluation
5. Und so könnte es weitergehen: Ein Ausblick

1. Die Grundidee: Studierende schlüpfen in die Rolle von Stifter*innen

Das Projektseminar „Lernen durch Spenden“ ist aus der Zusammenarbeit der Kurt und Maria Dohle Stiftung und dem Zentrum für LehrerInnenbildung der Universität zu Köln entstanden. Inspiriert wurde das Projekt durch das amerikanische *Learning by giving* -Programm, einem Programm, das die nächste Generation Stifter*innen und Spender*innen an amerikanischen Universitäten ausbildet. Die Grundidee dieses Programms, dass eine limitierte Summe für eine Förderung zur Verfügung gestellt wird, über deren Verteilung Studierende kriteriengeleitet entscheiden, wurde in dem Seminar „Lernen durch Spenden“ übernommen.

Hierzu stellte die Kurt und Maria Dohle Stiftung 5000 Euro zur Verfügung. Außer der groben Vorgabe, dass das Geld einer gemeinnützigen Einrichtung im Rheinland zukommen soll, die bildungsbenachteiligte Kinder und/ oder Jugendliche fördert, wurden zur Vergabe der Fördersumme keine weiteren Vorgaben seitens der Stiftung gemacht. Die Erarbeitung eines Förderprozesses und der Kriterien für eine Förderung sowie die Suche entsprechender Einrichtungen lag in der Verantwortung der Teilnehmenden. Ebenso wurde die Entscheidung über die Mittelvergabe allein von den Teilnehmenden des Seminars gefällt. Die Umsetzung des Projekts erfolgte als Co-Creation Seminar,

in dem die Teilnehmenden selbst die Inhalte und den Ablauf des Seminars bestimmten und gestalteten. Die Aufgabe der Mitarbeiter*innen des ZfL und der Dohle-Stiftung bestand in erster Linie darin, Impulse zu setzen, zu moderieren und bei der Gestaltung der Inhalte zu begleiten. Als Mitarbeiter einer Stiftung stand Felix Dresewski für fachliche Fragen bzgl. des Förderprozesses im Seminar zur Verfügung.

2. Wer? Was? Warum? – Aufbau und Umsetzung des Projektseminars

2.1 Was war der Rahmen des Projektseminars?

Das Pilotseminar fand im Wintersemester 2020/21 statt. Es hatte einen zeitlichen Umfang von sieben Sitzungen à vier Stunden. Corona-bedingt fanden alle Sitzungen sowie die Präsentationen und die Interviews mit den Einrichtungen online statt. Zielgruppe des Projektseminars waren in erster Linie Lehramtsstudierende der Universität zu Köln. Andere Studierende waren aber ebenso willkommen. Das Seminar war nicht curricular angebunden, sondern die Teilnahme war freiwillig und wurde nicht im Rahmen eines Studiengangs kreditiert. Die Pilotgruppe setzte sich aus sieben Teilnehmerinnen zusammen, von denen sechs Personen Lehramtsstudierende im Bachelor oder im Master waren und eine Studierende in einem außerschulischen Masterstudiengang studierte.

Die Kernidee des Seminars war, wie bereits oben beschrieben, dass Studierende in die Rolle von Stifter*innen schlüpfen sollten und in dieser Rolle einmal einen kompletten Förderprozess durchspielen sollten. Am Ende stand die Entscheidung darüber, welcher gemeinnützigen Organisation bzw. welchen Projekten die Summe von 5000 Euro gespendet werden sollte.

Warum sollte das für Lehramtsstudierende interessant sein? Zum einen hat dieses Seminar die Möglichkeit geboten, sich mit dem Bildungssystem und Fragen der Bildungsgerechtigkeit aktiv auseinander zu setzen. Wie prominent das Thema ist, wurde allen im Schulkontext besonders seit der Corona-Krise bewusst. Die Studierenden haben Einrichtungen kennengelernt, die z.T. eng mit Schulen zusammenarbeiten und deren Arbeit ergänzen und damit einen Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit leisten. Außerdem bot das Projekt den Anlass, einen kriteriengeleiteten Entscheidungsprozess zu gestalten und zu durchlaufen und so über die Herausforderungen eines solchen Prozesses zu reflektieren. Auch dies wird angehenden Lehrer*innen in ihrer späteren beruflichen Laufbahn immer wieder begegnen und das Seminar sollte damit einen kleinen Beitrag dazu leisten, Lehramtsstudierende besser auf ihren späteren Beruf vorzubereiten.

Darüber hinaus konnten die Studierenden hinter die Kulissen der Arbeit von Stiftungen schauen. Im Schulkontext ist es nicht unüblich, dass Lehrer*innen Fördermittel z.B. für Projekte an ihren Schulen beantragen. Ein Perspektivwechsel von Antragssteller*in zu Mittelgeber*in kann hier für das spätere Einwerben von Projektmitteln hilfreich sein.

2.2 Inhalte und Aufbau

Das Seminar teilte sich grob in drei Phasen:

1. Inhaltlicher Einstieg und Seminarplanung
2. Erarbeitung eines Förderprozesses und Aufstellen eines Projektplans
3. Akquise, Präsentation und Auswahl der zu fördernden Projekte

Phase 1: Inhalte

- Kennenlernen und Erwartungen abstecken.
- Auseinandersetzung mit Stiftungswesen
- Diskussion zum Thema Bildungsgerechtigkeit
- Aufstellung des Seminarplans

Die erste Sitzung diente in erster Linie dem Kennenlernen untereinander und dem Erwartungsmanagement. In der zweiten Sitzung wurde dann ein inhaltlicher Einstieg in den Themenbereich *Spenden und Geben* sowie das Thema *Bildungsgerechtigkeit* gelegt und ein Seminarplan erstellt. Für die Erstellung des Seminarplans mussten die Studierenden sich überlegen, welche einzelnen Schritte ein Förderprozess beinhaltet. Um einen tieferen Einblick zu gewähren, wurden in der zweiten Sitzung Mitarbeiterinnen zweier Stiftungen, die im Bildungsbereich tätig sind, eingeladen. Diese stellten ihre Arbeit vor und standen den Teilnehmerinnen für Fragen zur Verfügung. Im Anschluss erarbeiteten die Studierenden einen groben Projektplan, der zugleich unser Seminarplan sein sollte. Zudem wurden in der Sitzung erste Überlegungen angestellt, welche Punkte bei der Aufstellung der Suchkriterien und der Kriterien für die Auswahl berücksichtigt werden sollten und wie die Akquise der zu fördernden Projekte ablaufen sollte. Diese Überlegungen wurden in der folgenden Sitzung wieder aufgenommen.

Phase 2: Erarbeitung des Förderprozesses

- Aufstellung eines Suchrasters für die Akquise der zu fördernden Projekte
- Erstellung eines Anschreibens und eines Antragsformulars
- Aufstellung eines Kriterienkatalogs für die Entscheidungsfindung

Bei unserem dritten Treffen wurden zunächst anhand eines Abfragetools offene Fragen aus dem zweiten Treffen aufgegriffen. Folgende Fragen führten zu nachfolgenden Ergebnissen:

- Welchen Schwerpunkt soll das zu fördernde Projekt verfolgen? Bildungsgerechtigkeit/ Chancengerechtigkeit (nicht weiter spezifiziert)
- An welche Altersgruppe soll sich das Projekt richten? Kinder im Grundschulalter oder im Übergang zur weiterführenden Schule
- Ist die Auswahl regional beschränkt? Ja, das Projekt soll in Köln in einem sozio-ökonomisch benachteiligten Stadtteil (siehe Bildungsbericht der Stadt Köln) angesiedelt sein
- Soll das Projekt bereits länger bestehen? Dies war kein Kriterium, das für die Suche einbezogen werden sollte.
- Soll die Fördersumme einem zur Auswahl stehenden Projekt gespendet oder ggfs. aufgeteilt werden? Eine Entscheidung war zu dem Zeitpunkt nicht möglich.
- Sollten Projekte, in denen Seminarteilnehmerinnen tätig sind oder waren, für die Förderung vorgeschlagen werden können? Nein, dies war ein Ausschlusskriterium.
- Wie sollten Projekte akquiriert werden? Die Studierenden sollten Projekte recherchieren und diese gezielt anschreiben. Eine Ausschreibung wurde aufgrund der Kürze der Zeit als nicht umsetzbar erachtet.
- Wie viele Projekte sollten in die engere Auswahl kommen und zu einer Präsentation eingeladen werden? In die Vorauswahl sollten 3-5 Projekte kommen. Zur Vorstellung sollten maximal drei Projekte eingeladen werden.
- Sollte am Ende die Entscheidung einstimmig oder mehrheitlich fallen? Die Teilnehmenden einigten sich auf eine einstimmige Entscheidung.

Phase 3: Kennenlernen der Projekte und Entscheidung über Mittelvergabe

- Recherche von und Kontaktaufnahme zu Projekten
- Präsentation von Projekten und/ oder Einrichtungen
- Auswahl der drei Favoriten und Kontaktaufnahme zu den Einrichtungen
- Planung der Interviews mit den Einrichtungen
- Entscheidungsfindung

Zwischen der dritten und der vierten Sitzung recherchierten die Teilnehmerinnen Projekte, die sie in der vierten Sitzung vorstellten. Nach der Präsentation durch die Teilnehmerinnen wurden die drei Favoriten ausgewählt. Die ausgewählten Projekte wurden schließlich in die nächsten Seminarsitzungen eingeladen. Dort hatten sie die Gelegenheit, ihre Bildungsprojekt selbst zu präsentieren. Auf der

Grundlage dieser Informationen und eines zuvor erarbeiteten Kriterienkataloges wurde schließlich die Entscheidung zur Vergabe der Fördergelder getroffen.

3. And the winner is ... - Ergebnisse des Projekts

Von den ausgewählten Einrichtungen stellten sich in der fünften und sechsten Seminarsitzung zwei vor. Voraussetzung für die Einladung zu der Vorstellungssitzung war, dass die Einrichtungen den durch die Teilnehmerinnen erstellten Förderantrag ausgefüllt und den Nachweis über die Gemeinnützigkeit erbracht hatten.

In einstündigen Gesprächen hatten die Einrichtungen dann die Möglichkeit, den Teilnehmerinnen ihre Arbeit näher zu bringen und zu erklären, wofür die Fördersumme eingesetzt werden sollte. Zudem dienten die Interviews dazu, dass die Studierenden ggfs. durch Rückfragen einschätzen konnten, ob die zuvor aufgestellten Kriterien für die Förderung erfüllt sind.

Am Ende wurden die Projekte Amaro Kher des Rom e.V. und die Spaß-Schule des Vereins Kindernöte e.V. ausgewählt:

Der seit Mitte der 1980er Jahre bestehende Verein **Rom e.V.** setzt sich erfolgreich für die Verständigung von Sinti und Roma und Nicht-Roma ein. Das **Projekt Amaro Kher** ist ein ganztägiges Angebot, welches Roma-Kinder und Geflüchtete mit schlechten Berufsperspektiven betreut. Neben Lernzeiten, Freizeitaktivitäten und Gewaltpräventionen, findet für die Jugendlichen eine Resilienzförderung statt, die zu einer positiven Selbstwahrnehmung führen soll. Begleitet wird die Betreuung durch eine intensive Elternarbeit.

Der seit 1996 bestehende Verein **Kindernöte e.V.** setzt sich für Kinder und Jugendliche bis 14 Jahre im Kölner Stadtteil Chorweiler ein. Das Projekt **Spaß-Schule** richtet sich meist an Kinder, die mit Lernschwierigkeiten oder sozialen Auffälligkeiten in die Lerngruppen kommen. Die Lernförderung hat das Ziel, Kindern wieder Spaß am Lernen zu geben und wieder Erfolge erleben zu lassen. Die Kinder werden individuell gefördert, aber auch Spiel- und Sportangebote gehören zum Projekt. Der Austausch mit Eltern und Lehrkräften bietet die Möglichkeit zur Absprache.

Die zur Verfügung stehende Summe wurde auf die beiden Vereine aufgeteilt. Die Rückmeldung über die Spende an die Einrichtungen erfolgte durch die Studierenden.

4. Was war gut? was war herausfordernd? Was würden wir anders machen? – Reflexion und Evaluation

Im März, ca. einen Monat nach dem Ende des Seminars, wurde eine Reflexionssitzung durchgeführt, um das Seminar zu evaluieren.

Was war gut? Die Teilnehmerinnen haben sehr engagiert mitgearbeitet und innerhalb sehr kurzer Zeit ein tolles Projekt auf die Beine gestellt und das Projektziel, nämlich die Vergabe von 5000 Euro an (eine) gemeinnützige Einrichtung(en), erreicht. Was an dieser Stelle noch einmal zu betonen ist, ist dass die Studierenden das Seminar auf freiwilliger Basis besucht haben und lediglich eine Bescheinigung über die Teilnahme erhielten, jedoch keine Leistungspunkte für ihr Studium innerhalb der Veranstaltung erwerben konnten.

Die Teilnehmenden selbst waren im Großen und Ganzen sehr zufrieden mit dem Seminar. Die Erwartungen, die zu Beginn abgefragt wurden, wurden überwiegend erfüllt. Insbesondere der Einblick in die Stiftungsarbeit durch die Gäste in der zweiten Sitzung wurde als sehr interessant und gewinnbringend empfunden. Auch der Umgang auf Augenhöhe im Seminar, die Diskussionen und das kollaborative Arbeiten wurden als sehr positiv bewertet. Obwohl das Seminar ausschließlich online stattgefunden hat, wurde die Atmosphäre als sehr wertschätzend und positiv empfunden.

Was die Studierenden als herausfordernd empfunden haben, war zum einen der zeitliche Rahmen (vier Stunden an einem Freitagnachmittag) des Seminars. Da in dem Pilotprojekt die Seminarplanung seitens der Teilnehmenden einen großen Teil der Zeit in Anspruch nahm, war leider an einigen Stellen wenig Zeit bei Diskussionen in die Tiefe zu gehen. Zudem hätten sich die Teilnehmenden mehr Input zu bestimmten Themen, wie z.B. Bildungsgerechtigkeit und dem Stiftungswesen, gewünscht.

Eine weitere Herausforderung bestand außerdem in der Kontaktaufnahme zu den Einrichtungen, die in die nähere Auswahl kamen. Einige Einrichtungen meldeten sich gar nicht oder erst sehr spät zurück. Eine mögliche Erklärung hierfür war, dass die Kontaktaufnahme zum einen im Dezember zwei Wochen vor Weihnachten erfolgte. Zudem waren viele Einrichtungen bereits seit November Corona-bedingt geschlossen und schlechter erreichbar.

Als besonders herausfordernd wurde am Ende die Entscheidungsfindung über die Mittelvergabe empfunden. Zum einen hatten die Studierenden sich zum Ziel gesetzt, zu einer einstimmigen Entscheidung zu kommen. Zum anderen stellte

sich an dem Punkt heraus, dass einige Auswahlkriterien sehr vage formuliert waren, und dadurch die Vergleichbarkeit der vorgestellten Projekte nicht immer gegeben war. Dies führte schlussendlich zu dem Kompromiss, dass beide vorgestellten Projekte einen Teil der Summe erhielten.

Nele T., eine der Teilnehmerinnen des Seminars, meldete folgendes zurück:

*„Das Pilotprojekt „Lernen durch Spenden“ war ein ganz besonderes Seminar, das ich jeder*m weiterempfehle! Praxisnah, abwechslungsreich und authentisch – das bringt es auf den Punkt. Für ein Semester sind wir in die Rolle einer Förderstiftung geschlüpft und durften von der Konzeption bis zur finalen Entscheidung einen echten Förderprozess gestalten. Immer wieder standen uns interessante Stiftungsakteur*innen zur Seite und haben spannende Einblicke in ihre Arbeit gewährt. So haben wir ganz nebenbei viel gelernt über Stiftungsarbeit, bildungspolitische Problemstellungen und zivilgesellschaftliches Engagement. Von Anfang an konnten wir eigene Ziele und Interessen einbringen. Welches Bildungsthema liegt uns besonders am Herzen? Welche Aspekte sind uns in Bildungsprojekten wichtig? Die Eigenverantwortlichkeit und die vielen Mitgestaltungsmöglichkeiten haben das Seminar besonders spannend gemacht. Besonders motivierend war es für mich, sich mit den Projektverantwortlichen über deren Arbeit auszutauschen. Sie haben Erfahrungen aus der Praxis mit uns geteilt, die einen ganz neuen Blick auf bildungsrelevante Fragestellungen ermöglicht haben. Es war spannend, mit ihnen über strukturelle Schwierigkeiten, alltägliche Erfolgserlebnisse und nächste Ziele zu sprechen. Das Engagement und die Leidenschaft, mit der sich diese Menschen für Bildungsgerechtigkeit einsetzen, ist ansteckend! Wer einen Blick über den Tellerrand hinaus wagen möchte und sich bildungsrelevanten Themen aus einem spannenden Blickwinkel nähern möchte, ist in diesem Seminar gut aufgehoben.“*

Aus dem Feedback und der Reflexion leiten wir einige Punkte ab, die wir in einem weiteren Durchlauf anders machen würden:

- Der Seminarplan sollte durch die Dozierenden enger vorgegeben werden.
- Themen wie Bildungsgerechtigkeit und die kritische Beleuchtung des Bildungssystems sollten tiefergehender und wissenschaftlicher aufbereitet werden.
- Wenn möglich, sollten Mentor*innen aus Stiftungen das Seminar enger begleiten, um ihre Perspektive aus der Praxis stärker in das Seminar einzubringen.
- Das Seminar soll curricular angebunden werden.

5. Und so könnte es weitergehen: Ein Ausblick

Im Sommersemester 2021 werden wir in Zusammenarbeit mit der Kurt und Maria Dohle Stiftung ein Konzept erarbeiten, wie das Projekt an das Modul des Berufsfeldpraktikums im Lehramtsstudium angebunden werden kann. Dieses Modul teilt sich in ein Begleitseminar und einen Praktikumsteil auf. Das Projekt wird dann voraussichtlich ab dem Wintersemester 2021/22 als BFP-Projekt für die Studierenden angeboten.

In diesem Format durchlaufen die Studierenden eine Vorbereitung, Begleitung und einen Abschluss in Seminarform. Innerhalb des Seminars werden inhaltliche Grundlagen gelegt, ein Förderprozess erstellt, aber auch findet hier die Verknüpfung mit den Anforderungen der Lehramtspraxisphasen statt. So werden die Studierenden im Seminar angeleitet, selbstständig ein Portfolio zu führen, welches die eigene Berufswahl, aber auch das Projekt reflektieren wird. Neben dem Seminar müssen die Studierenden ein Praktikum absolvieren. Nach ersten Überlegungen könnten die Studierenden ihren Praktikumsteil in Stiftungen leisten oder z.B. eine Pop-Up-Stiftung gründen und dadurch vielfältige Einblicke erhalten.

Am Ende des Seminars und nach dem Fertigstellen des Portfolios wird den Studierenden dann das Modul Berufsfeldpraktikum in ihrem Lehramtsstudium verbucht.